



Am morgigen Dienstag, den 19.01.16, wird der Althistoriker Egon Flaig im Rahmen der Ringvorlesung „Themenfelder der Anthropologie“ ab 16 Uhr im Hörsaal 2 der Alten Universität an der Universität Freiburg sprechen.

Ist er laut der Universität Rostock „einer der profiliertesten Historiker Deutschlands“ (ein erster Anlass zur Wachsamkeit), so wurden vor allem seine islamfeindlichen Positionen häufig Gegenstand von Kritik. Dass diese nicht, wie er gerne zu suggerieren versucht, auf eine Säkularisierung der „islamischen Welt“ abzielen, sondern einem völkischen Weltbild entspringen und, so man denn psychologisieren möchte, die deutsche Expansionswut vergangener Tage auf den Islam als solchen zu projizieren scheinen („Der Islam will die Welteroberung“), wird bei einem näheren Blick auf Flaigs Aussagen schnell deutlich.

So plädierte er unter Bezugnahme auf den Historikerstreit dafür, auch die „guten“ Beispiele der „tausendjährigen Geschichte“ des deutschen Reichs zu berücksichtigen. Dass ihm dabei, seinen islamistischen Gegnern nicht ganz unähnlich, Tendenzen der Emanzipation und Individualisierung als wurzellose Dekadenz aufstoßen, zeigt schon seine bereitwillige Verwendung von Gedankenversatzstücken aus dem Standard-Fascho-Repertoire wie der „pestartigen Virulenz der Political Correctness und des Gutmenschentums“. Der Ursprung der „Unkultur der `politischen Korrektheit`“ ist dann auch schnell gefunden: „Was die Verkultung der Shoah zu einem quasi-religiösen Phänomen paradigmatisch vormachte - Sprachregelungen und Sprechverbote durchsetzen, indem man auf die Opfer pocht -, war leicht zu kopieren.“

Nicht nur unterstellt Flaigs Subtext also den Juden eine Verkultung der Shoah um eine gesellschaftliche Sonderstellung zu erreichen, sondern identifiziert dieses Unterfangen gar als Ursache jener emanzipatorischen Teilerfolge, die hier pauschal als Gutmenschentum gegebelt werden. Was stark nach sekundärem Antisemitismus stinkt, kommt freilich nicht ohne eine (im wörtlichen Sinne) Relativierung der Shoah aus oder zumindest einer Relativierung ihrer Singularität als wahnhafter Versuch, die Rationalität projektiv mit der jüdischen Bevölkerung industriell zu vernichten: Seinen Höhepunkt fand die Flaigsche Widerwärtigkeit in einem Aufsatz mit dem wahnwitzigen Titel „Zur Unvergleichbarkeit, hier wird's Ereignis. Reflexion über die moralisch erzwungene Verdummung“, der in rechtsextremen Kreisen regelrecht gefeiert wurde. Hier fordert er, den Begriff des Singulären, Unvergleichlichen aus dem wissenschaftlichen Diskurs zu verbannen und versteigt sich zu seiner wohl bekanntesten Aussage: „Wer wird bestreiten, daß das

Warschauer Ghetto `singulär` war? Aber jede einzelne Krankheit meines Großvaters war es ebenso. Sogar der Rotz in meinem Taschentuch ist singulär...“. Nahtlos ins Bild eines von urdeutschen Sehnsüchten Getriebenen fügt sich auch der Umstand, dass Flaigs Feder ein „Plädoyer für die Auflösung der Europäischen Union“ entsprang.

Diese grobe Charakterisierung des nationalbewegten Historikers ist freilich unvollständig und nimmt nur Bezug auf die explizitesten Ergüsse Flaigs. Sie sollte aber ausreichen, um zu verdeutlichen, wem am Dienstag in Freiburg eine akademische Plattform geboten wird. Ist die Universität auch durch ihren Heidegger- und Schmitt-Fimmel, wie auch ihren Hang zur Entledigung der Kritik bei Begünstigung des kompatibleren Poststrukturalismus, untrennbar mit der Sehnsucht nach voraufklärerischen Zuständen verbunden - eine kritische Studierendenschaft hat hier zumindest wahrnehmbar ihren Unmut zu bekunden.